Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 50

Artikel: En alti verschüpfti Tante [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

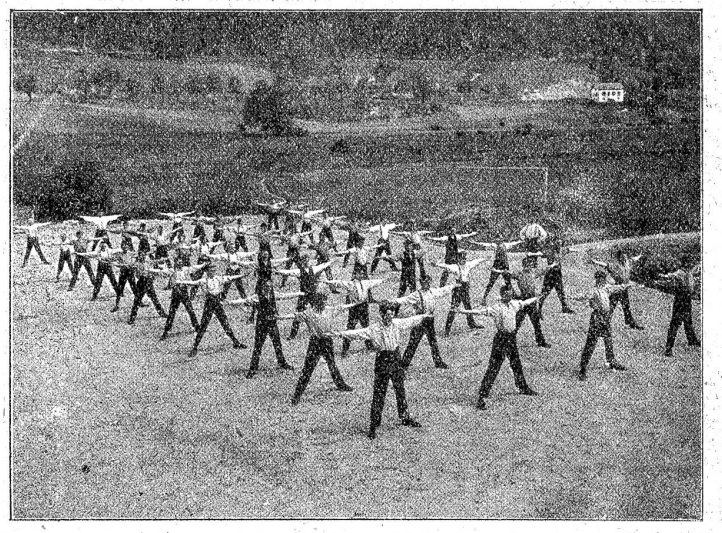
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Lehrlingsheim Oberwinterthur, Turnübung.

werden? Der Achtstundentag will und darf nicht die Ursache einer Faulenzerei, der Helfer des Kinos werden. Einen Teil der freien Zeit beansprucht die Schule. Daneben hat der junge Mensch ein Recht auf Geselligkeit und Unterhaltung. Statt sie in den Wirtshäusern und auf den Gassen suchen zu müssen, soll er sie finden können in Jugendhäuser, wo er schreiben, lesen, spielen kann und wo Lichtbilder- und musikalische Vorträge gehalten werden, wo vorgelesen wird und wo ihm erfahrene Freunde raten usw. Sucht er seine Bildung zu erweitern und zu vertiefen, so soll er das tun können in Vereinigungen, wie sie die Volkshochschule und andere Bildungsinstitutionen darstellen. Aus den überfüllten, ungeheizten Wohnräumen der Armenquartiere flieht so mancher in das Spelunkenlicht, um von dort nur noch tiefer in das Elend gestoßen zu werden. Volkswerkstätten müssen denen ihre Tore öffnen, die gerne ein Gesellen- oder Meisterstück in der Freizeit fertigen möchten, was die meisten in der Werkstatt oder Fabrik nicht tun können. Ferienwanderungen und Ferienheime unter der Leitung eines Menschenfreundes, der den Jungen ins Herz sieht, werden zur Erziehung von charakterfesten, frohmütigen Naturen viel beitragen. Körperpflege und Sport sind Teile der Fürsorge, denen bis jetzt noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Mit der Forderung nach dem Ausbau der Bibliotheken und der schon vorhandenen Ansätze der Lehrlingsfürsorge ist die lange Reihe der Aufgaben noch nicht erschöpft. Jeder kann sie selber fortsetzen. Ein Hinweis auf die Lehrlingsfürsorge der Firma Gebr. Sulzer A.-G. Winterthur zeigt uns, wie ein Großunternehmen die Wichtigkeit der geistigen und körperlichen Pflege der Lehrlinge erkannt hat und danach handelt (siehe Abbildungen). Die Fürsorge umfaßt: Genaue Körperuntersuchungen; Lehrlingsheime, die zweckmäßig und „heimelig" eingerichtet sind (Einzelschlafräume, Werkstatt, Lesezimmer, Speisesaal, Waschraum, Garten, Turngerät usw.); Lehrlingsverpflegung im Geschäft; Ferienheim und Wanderhütten; industrielle Landwirtschaft; Bibliothek, Vorträge, Orchester, Kurse usw. Was diese Firma großzügig in ihrem Betrieb durchführt, das können kleinere Unternehmen am selben Ort gemeinsam machen.

Noch eine Frage: Staatliche oder private Fürsorge? Wir brauchen beide, jede an ihrem Platz. Die private Fürsorge (Einzelpersonen, Vereine, Firmen) wird vorangehen müssen. Dieser soll die Sammlung „Pro Juventute" zugewendet werden. Der Staat folgt dann mit der großen Organisation später. Was heute schon möglich ist, wollen wir tun. Es gilt der Jugend! Gottl. Landolf.

• • •

En alti verschüpfti Tante.

Erinnerunge vo=me=ne ehemalige Brunngäß'er. 4

Z'unterscht a d'r Gaß, wo's d'r Winkel macht gäge d'Metzgergaß, schteit scho sit alter, grauer Zyt es Huus, das mit verpläärete=n=Auge griesgräämig u läbesüberdrüssig i d'Welt useluegt. Mi ghört's mängisch säüfzge=n=im Schtille, es mög fascht nid gwarte, bis es sini müede=n=Auge für immer chönn schließe, es jammeret a einem furt, es sig fascht nid z'erläbe, daß me's ändlich einisch uf e Friedhof use tragi.

Wie mängs arms Chueli, Chalbeli, Muneli u Schäfli, wie mänge schwäre=n=Oschterochs het dört scho müeße d's Läbe la u verblüete; das Bächli, das mitt's dür d's Huus düre louft, chönnt öppis verzelle, was für grüüslichi Schwettene vo Bluet äs im Louf d'r Zyt het müeße schlücke=n= u dervo trage.

Wie jedes Ding uf d'r Wält si Zyt het, so isch es o däm alte Huus gange; altersschwach het es nah di nah d'r Schlotter überchö und isch under d'r schwäre=n=Arbeitslascht fascht ygsunke, die chlyne Rüüm si=n=ihm wägem immer größere Zuedrang z'äng worde, bis ihm du ändlich d's erschte neue Schlachthuus a d'r Angihalde Erlösung bracht het.

Was däm alte Huus nid alles nahgredt wird. D'r Geburtsschyn soll's verlore ha, aber das weis me, daß es lut d'r Chronik scho im Jahr 1390 gläbt het. Bi d'r Täufi het's nid grad e schöne Name=n=überchö, si hei=n=ihm nume d's Schinthuus" gseit.

Aber jitz chunnt no d's Schönschte. Gwüß isch jedem Schtadtbärner das Gschichtli vom Schaaltier bekannt. Im vorletschte Jahrhundert soll nämlich e Metzger dört unde es Chalb läbändig gschunte ha. D'r Tüfel heig ihm du zur Schtraf für si bösi Tat kei Rueh gla. I d'r heilige Zyt chöm de dä Metzger i Form vo me ne Schaaltier als Geischt ume, flüg a d'r Brunngaß und Umgäbung uf und ab u mach e Lärm u=n=es fürchterlichs Ghüül, daß Gott erbarm. So sig vor öppe füfzig Jahre a d'r undere Brunngaß Eine, dä i d'r heilige Nacht es grüüslichs G'schtöhn u G'schnuuf ghört heigi, ufschtande u zum Löufterli use aluegt. Aber „huß Rööfi!" dä sig schön acho. Z'erscht sig e ganz warme Luft cho z'wäyhe, nachhär sig ihm du e Gschtalt erschiene, er heig sir Läbtig nüt so gseh. Es heig ne du afe schüttle, sig vor Chlupf fascht ohnmächtig worde u ne gschwullne Chopf überchö. Dä guet Ma wott du aschwind wieder zrück i d'Schtube, aber üha Bänz! d'r Chopf sig du nümme d'ür d's Läufterli zrück gange, so gschwulle sig er gsi. Wär gwunderig isch, soll nume ga luege, er schtreckt d'r Chopf no jitz use.

Nid weniger saagerych isch o d'r alt Schtettbrunne, tief unde i däm Loch gäge d'Schütti hinder em alte Schlachthuus, vo däm d'Brunngaß ihre Name het. Urkundlich wird er scho im Jahr 1393 erwähnt u mues also dämnah z'schließe, überuus alt si. Sis Wasser het sinerzyt als eis vo de beschte Trinkwasser gulte, bis du i de siebezger Jahre vom letschte Jahrhundert einisch e Ratt us d'r große Brunneröhre=n=use gschloffe=r=isch. Ob's d'm Muetwille vo böse Buebe isch zuez'schrybe gsi, oder ob würklich so=n=es Tier i d'Brunneleitung het chönne schlüüffe, isch nie usfindig gmacht worde. Item — d's Sanitätskommission het du uf das abe d'Röhre bis uf e Grund vom Trog la leite, so daß du das herrliche Wasser vo da ne wägg nume no als Wäsch= und Schwänkwasser het chönne benutzt wärde.

Bekanntlich isch üsi Wasserleitung im Jahr 1870 vo Gasel här i d'Schtadt ine gleitet worde. Vorhär si d'Lüt vo d'r Brunngaß u benachbarte Gasse uf e Schtettbrunne=n=agwiese gsi, we si hei welle großi Wösch mache. Bis schpät i d'Nacht yne isch es mängisch gange, bis si mit d'r Wösch si fertig worde, es isch dahär nid z'verwundere, we vo

aberglöubische Lüt allerhand unghüürigi Gschichte über das fyschtere-n-einsame Loch entschtande si, daß Vielne d'r Gluscht dört abe ga z'wäsche vergange-n-isch.

Die prächtigi Ussicht vo d'r Nordsyte-n-uus uf en Altebärg u Schänzli einersyts, u die liebe Sunne gäge d'Gaßsyte-n-andersyts, mag vielleicht d'r Grund si, daß a d'r Brunngaß vo jehär e schtrammi, währschafti Bürgerschaft gwohnt het.

Wär würd gloube, daß a der eifache, schlichte Gaß einisch eine vo de gröschte, politische Staatsmänner es Fürschprächerbüro het ufta. Das isch üse Jakob Schtämpfli, d'r nachmalig Bundesrat gsi, dä, nachdäm er im Jahr 1844 d's Exame als bärnische Fürschprächer mit Uszeichnung beschtande, gly druf a d'r Brunngaß si erschti Praxis usgüebt het. D'Brunngaß het z'älbisch kei Ahnung gha, was für ne lüüchtendi Perle i ihrne Muure sitzt, die ihre Glanz, ihres beschte Chönne u Wüsse het la schtrahle zum Wohl vo sim geliebte Volk und vom ganze Vaterland.

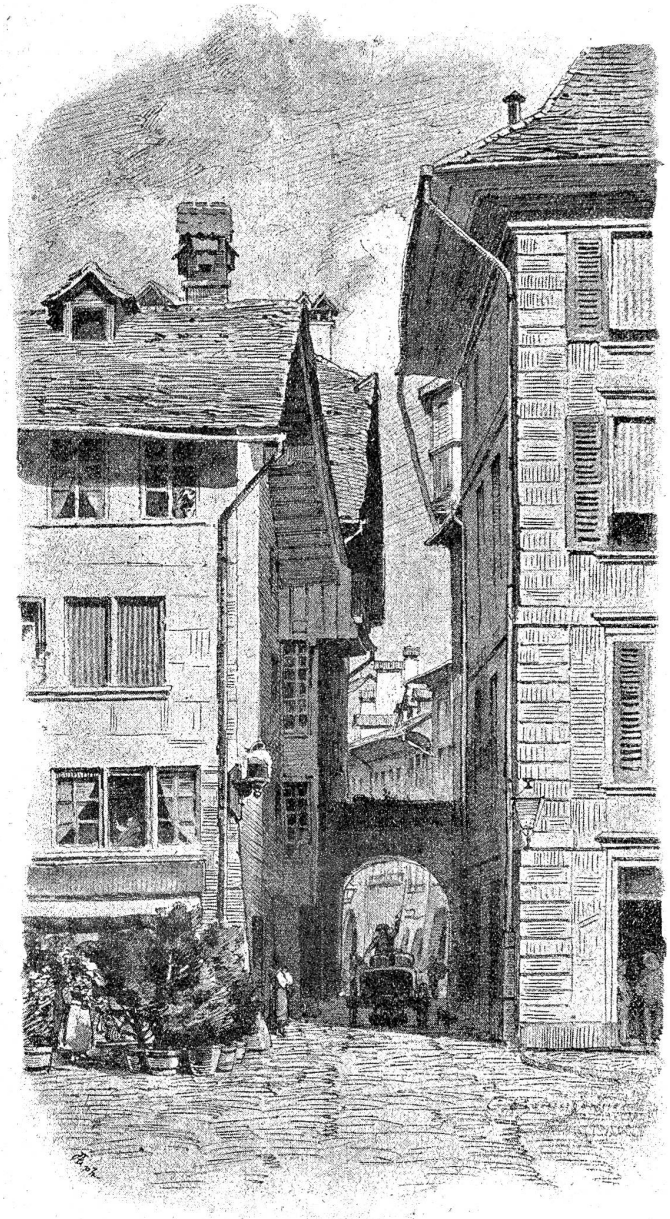
Us mir Jugedzyt, die-n-i i de sächzger u siebezger Jahre a d'r Brunngaß zuebracht ha, si mir no folgendi wackeri Handwärks- u Gschäftslüt, Lehrer, Beamti, Künschtler und Glehrti i gueter Erinnerung, die 's verdiene, daß me ne hie o nes Chränzli windet.

I mache z'oberscht a d'r Gaß d'r Afang u nenne-n-i erschter Linie:

1. d'Bettwarehandlung vo de Schwöschtere Bieri undehär d'm Chüechlifankhuser;
2. d'r Zuckerbeck Schürer am obere Laube-n-Änd, wo du schpäter a d'r Bundesgaß e große Lade het ufta;
3. d'r Chemifäger Blünier a d'r obere u d'r Lanz u d'r Bützer a d'r undere Gaß; (nid weniger als drei; es rüehrt wahrschynlich dahär, wili's früecher a d'r Gaß viel brönnt het u me du vo da-n-e wägg geng flytzig het la rueße.)
4. d'r Privatlehrer Brugger, d'r Notar Schtauffer u d'r Gwärbhalleverwalter Däge, alli im Nr. 36 undehär d'r Realschuel;
5. d'r Chilchmeyer Muurhofer im Nr. 35 und im glyche Huus d'r Buggelischreyer, Siegerischt a d'r Nydegg;
6. d'r Schrynermeischter Boß im Nr. 34, d'r Bumunni z'oberscht am Grabeschtutz u d'r Egli a d'r Schütti hinde z'unterscht am Grabeschtutz;
7. d'r burgerlich Forschtkasseverwalter Studer im Nr. 33 und im Plämpied d'r chlyn Zurbrügg, Schuehmachermeischter;
8. d'r Schlossermeischter Schänk im Nr. 32 u nach sim Tod d'r Furrer Vater;
9. d'r läng Prelaz, eidg. Beamte, d'r Spänglermeischter Kißling u d'r Läderhändler Büehler im Nr. 29;
10. die beide Spänglermeischter Angel im Nr. 28 a d'r Schütti u d'r Michel mitt's uf d'r Schattsyte;
11. die beide Chüyer Spycher im Nr. 26 u d'r Wüetherich im Nr. 19;
12. d'r Drötschgeler Rohrbach bim Brunne;
13. d'r Schnydermeischter Länz, wo 46 Jahr im Schpycherhuus gwohnt het;
14. d'r Guldschmid Herzig, Waagmeischter im Nr. 25;
15. d's Cherze- u Seifegschäft Stängel im Nr. 24;
16. d'r Chüefermeischter Mäßer u d'r Chuttlemetzger Guet, beidi undehär d'r Zimmermannia;
17. die beide Holzhauer Wolf im Nr. 16 u d'r Roth im Nr. 21, die me scho am Morge-n-am zwöi het g'höre saage-u-schpalte;
18. d'Familie Schmalz i d'r Zimmermannia u d'r Gottfried Wäber, Nachfolger;
19. d'r Uhremacher Lüdi im Nr. 6/7 u d'r Malermeischter Plüß im Nr. 2 u so wyter, u so wyter.

Im Huus Nr. 30/31, wo-n-i gebore bi, hei mer d's Glück und d'Ehr gha, drei großi Künschtler vo Gottesgnade z'besitze, nämlich:

d'r erscht isch d'r wyt und breit berüehmti Schmätterlingsmaler J. Bärgner gsi, es chly's Mannli mit e me Buggeli, breitrandige Huet u große Künschtlerlocke; dä het's



Das „Statthaltergäßli".
(Klischee aus „Bern, Vergangenheit und Gegenwart", Verlag Kaiser & Cie., Bern.)

verschtande, Schmätterlinge z'male vo wunderbarer Würkung, daß me hätt chönne glaube, si läbte, so het er sich uskennt i de Farbe u früscher, läbändiger Darschtellung;

d'r zwönt wär d'r Klaviermacher Vogt, däm sini berüehmte u beliebte-n-Inschtrumänt i vielne Bärnerfamilie, ja sogar im Ußland si agschafft worde; zuedäm isch er wyt über d'Schwyzergränze-n-uus als tüechtige Meischter d'r Kunschtschrynerei bekannt gsi; nid vergäbe-n-isch är nach em düütsch-französische Chrieg vom dütsche Cheiser Wilhälm d'r Erscht mit d'r Usfüehrung vo ne re prachtvoll künschtlerische-n-Arbeit betrout worde, die-n-ihm alli Ehr ygleit het;

d'r dritt isch d'r Drächslermeischter Munz gsi, äbefalls e Meischter i sim Fach, wie nid grad eine. Si Schpezialität isch d's Afertige vo ganz schwierige, feine Blächforme-Modäll gsi, die-n-är konkurränzlos gliefert het u nid bruuche-n-Angscht z'ha, daß ihm's eine nachemacht.

Näbezueche im Nr. 29 hei mer i de säch ger Jahre zwee groß Gelehrti gha, die beide Profässer Herrie, Vater und Suhn; d'r Vater, dä bekannti Inselprofässer u d'r Suhn, Profässer der Gynäkologie a d'r alten Entbindungsanschtalt. (Fortsetzung folgt.)

Triumph des Handels?

Frankreich, England, Japan und die Union haben einen Vertrag abgeschlossen, der seinem wesentlichen Inhalte nach bezweckt: Gegenseitige Garantie der Besitzungen aller beteiligten Staaten im Bereich des pazifischen Ozeans, und anschließend daran die Anerkennung der schiedsrichterlichen Gewalt aller Vier beim Ausbruch eines Konfliktes zwischen zwei der Partner; der zweite Teil des Abkommens sieht die gegenseitige Unterstützung vor, falls eine anderweitige Macht einen der Vier angreifen sollte. Der Vertrag gilt für zehn Jahre; die britisch-japanische Allianz erlischt. Die Erneuerung der Vierer-Allianz wird als automatisch angenommen, wenn nicht vor Ablauf des neunten Jahres Kündigung erfolgt.

Amerika hat seinen Triumph, Frankreich hat sich vor seinen Wagen spannen lassen, Japan sind die Zügel angelegt, Großbritannien hat die Wage seiner Sympathien auf der amerikanischen Seite schwerer gefunden, und wenn man den Optimisten glauben kann, so wird in die künftige Politik der wichtigsten Großmächte endlich eine feste Richtung kommen müssen.

Das große Abkommen, welches einen Weltbund politischer Mächte von nie vorher gesehenen Dimensionen schafft, ist aber nicht in erster Linie ein Werk der Diplomaten, sondern der Welthandelsinteressen, die sich nicht länger mit der Bedrohung der Geschäfte durch die Querköpfigkeiten einer benachteiligten Nation zufrieden gab und nun der Meinung lebt, mit dem Versprechen Japans, sich an die ihm gewährten Richtlinien zu halten, sei nun auch die innere Sicherheit für das Gedeihen der Produktion und des Austausches gegeben. Zweifellos wird eine Stabilisierung eintreten, die Frage ist nur, ob auch in allen beteiligten Staaten.

Die Benachteiligten sind Japan und der Fünfte, nicht Gefragte: China. Man hat die Chinesen auf direkte Verhandlungen mit Japan verwiesen. Sie sollen selber schauen, wie sie die ostchinesischen Bahnen aus der Hand ihrer Bedränger loskriegen. Ueberhaupt hat keine Macht auf ihre territorialen Rechte im Reiche der Mitte verzichtet. Auf Kosten dieser Unterlassungssünde ist das Viererabkommen zustande gekommen, hat der Handel sich Ruhe verschafft, ist Japan am weitern Vordringen verhindert worden. Aber Japan, dem man die Barrieren heruntergelassen hat, um es politisch mit China zu beschäftigen, wird einen schweren Stand haben gegen die Konkurrenz der Industrie seiner Verbündeten aufzukommen. Darum ist dieser Vertrag im Innersten krank. Er will politische Grundlagen für den Handel schaffen und geht gerade den politischen Problemen, welche in ihrer Lösung Vorbedingung für das Gedeihen des gefesselten Partners sind, aus dem Wege. Und diese Probleme wären: Sanierung der chinesischen Verhältnisse, namentlich seiner Schuldenabhängigkeit vom Kapital der Großstaaten, ferner die Regelung der japanischen Auswandererrechte und seiner Absatzgebiete.

Die Folgen der inneren Fäulnis im Vierbund wird man nicht ohne weiteres erfahren. Es können Jahre vergehen, bevor die unseligen Wirkungen der japanischen Abschnürung in ihrer Rückwirkung auf die politischen Ereignisse Asiens die Beteiligten aus ihren schönen Phantasien aufschrecken. Man hat China seiner Zersetzung anheimgegeben, hat den Nährboden eines chinesischen Bolschewismus gut vorbereitet, hat auch der japanischen Radikalisierung Tür und Tor geöffnet, hat den gelben Söhnen vor allem gezeigt, daß sie die Weißen sich gegenüber als solidarische Macht in Kauf nehmen müssen und im Grunde aufeinander angewiesen sind. Zudem zwingt das effektive Rüstungsverbot die Unterdrückten zu einer andern politischen Kampfmethode, zur Revolutionierung des Gegners. Indiens ungeheure Massen sind heute Stoff, den die Moskauer in Brand zu setzen suchen. Die angelsächsische Handelswelt merkt nicht, wie sehr dem heute noch feudalen Japan bei rasch fortschreitender Industrialisierung und parallel gehender Klassenzersetzung mit möglicher Umwälzung die heutige Methode Moskaus passen wird.

Nun gut, vorläufig wird versucht werden, mit dem desorganisierten China Handel zu treiben so gut als es geht. Und vielleicht wirken andere Mächte auf die Politik ein, ehe es zu spät wird, und zeigen die Wege der Notwendigkeit. Schon ist man im Begriffe, sich den „bolschewistischen Kontinent" im Westen anzusehen und sich selbst zu helfen, indem man ihm hilft. Was zu tun wäre, hat Lloyd George in den letzten Tagen verlauten lassen. Er wird mit Briand zusammen kommen, um in erster Linie die englische Wandlung in der deutschen Politik anzuzeigen und wenn möglich Frankreich zu zwingen, eben diese Wandlung anzunehmen. England ist bereit, Deutschland ein Moratorium zu gewähren. Es ist bereit, an Stelle von Goldzahlungen Warenlieferungen zu erhalten. Es ist zum dritten bereit, den Deutschen mit einer Anleihe auszuhelfen. Solchen Umschwung haben die Unterhandlungen Rathenaus bewirkt. Die Revision von Versailles kommt in unaufhaltsamer Raschheit heran. Die „privaten" Abmachungen Stinnes ebneten den Boden für die „staatlichen" Geschäfte. Was die von Stinnes interessierten Kreise über den britischen Premier vermochten, ist durchaus unkontrollierbar, ebenso, welche Versprechungen der deutsche Milliardär den Briten gemacht hat, um sie auf seine Pläne einspringen zu machen. Deutsche Budgetreform?

Aber das deutsche „Geschäft" ist nur Vorarbeit. Die Presse will nicht still werden von Gerüchten über britisch-deutsche Kooperationen in Rußland, in Verbindung mit der bolschewistischen Staatsgewalt. In Paris ist man in einem Grade nervös geworden, wie seit Spaa nicht mehr. Darüber kann keine Rede Briands in der Kammer hinwegtäuschen. Die Pariser Zeitungen schmähen den Alliierten, der seine Beute im Krieg geholt, das erste deutsche Gold, die deutschen Naturalentschädigungen, die Kolonien, und sich nun zurückziehen wolle. Aber mit Hohn konstatiert die Presse auch, wie sich England selber schade, indem es die Währungen seiner Nachbarn und Freunde ruiniere und die Folgen in der Form seiner Arbeitslosigkeit bezahle: Sieben Millionen Menschen leiden. Es ist von höchstem Interesse, diese Polemik zu verfolgen, streift sie doch die Wahrheit um ein Haar und scheint sie doch dem Sonnenlichte gleich, das kurz vor seinem Durchbruch schon im Nebel schimmert. Will nun die Presse konsequent sein, so muß sie Frankreich mit denselben Argumenten angreifen, muß einsehen, aus welchen Ursachen die deutsche Währung fiel und gleichzeitig Frankreichs Arbeitslosigkeit verursachte.

Aber sie müßte noch weiter gehen. Sie müßte zeigen, wie Stinnes und Lloyd George bei ihrem beginnenden russischen Geschäft den Plan gleich mit den ewig wiederholten Fehlern kreuzen. Sie machen, mindestens die Diplomaten tun es, die Anerkennung der Sovietmacht von der Zahlung, mindestens dem Zahlungsversprechen Lenins in bezug auf die zaristischen Schulden abhängig, während doch jeder Kredit à fonds perdu für die Alliierten gewinnbringender ist als die höchste Schuldverschreibung der Valutaschwachen ohne Kaufkraft.

Großbritannien hat seinen Frieden mit Sinnfein geschlossen; Ulster wird sich dem neuen Dominion anschließen und den unendlich langen Kampf beenden, der zwischen ihm, dem Herrschenden und den Iren bestanden hat. Sollen die Aktionen, welche der Vierbund im Pazific und England-Stinnes im Westen planen, um den gährenden asiatischen Kontinent zu beruhigen, so müssen die gleichen realen Garantien geboten werden, die das irische Chaos beendigt haben. Allein — ist man dazu bereit? -kh-